

1925 2 468 000 M. für Wahlzwecke aufgewandt worden. Die Mitgliederzahl ist von 940 078 am 1. April 1924 auf 844 495 am 31. März 1925 zurückgegangen, obwohl die Mitgliederzahl der Frauen sich im selben Zeitraum von 148 125 auf 153 693 erhöht habe. Die Frauenbewegung habe nach einem merklichen Stillstand und Rückgang in der Inflationszeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Das Verhältnis der weiblichen Mitglieder zur Gesamtzahl betrage aber immer noch nur 18,24 Proz. Die Parteipresse habe sich nach der Inflationszeit sehr rasch wieder erholt. Insbesondere befüge die Partei im August über 196 Tageszeitungen, von denen 103 in eigenen Druckereien hergestellt, 34 in Parteidruckereien und 5 in Privatdruckereien gedruckt würden; dazu kämen noch 25 Kopialblätter.

Das Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Berlin, 1. September.
Das in diesen Tagen erscheinende Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes für 1924 stellt fest, daß dem Bund im Jahre 1924 41 Zentralverbände angeschlossen waren, von denen vier sich mit den anderen Verbänden verschmolzen haben, während einer sich dem Abband angeschlossen. Diese Arbeiterverbände zählten Ende 1924 rund 3 975 000 Mitglieder, darunter 743 405 weibliche und 126 297 jugendliche. Die Mitglieder verteilten sich auf weit über 1000 Orte in Deutschland, wo gegenwärtig an 1011 Orten Ortsverbände des A. D. G. B. sich befinden. Die größte Organisation ist der Verband der Reichsarbeiter mit 710 934 Mitgliedern. Ihm folgen die Textilarbeiter mit 326 342 Mitgliedern, die Fabrikarbeiter mit 325 700, der Bauergewerkschaft mit 319 376, der Bergbau mit 268 775, die Holzarbeiter mit 264 742, die Bergarbeiter mit 190 234, die Landarbeiter mit 179 656, die Gemeinde- und Staatsarbeiter mit 179 546 und die Eisenbahner mit 167 691 Mitgliedern. Die Einnahmen der Gewerkschaften betragen in der Zeit von 1891 bis Ende 1924 97 637 600 M., die Ausgaben 69 071 119 M. Im Jahre 1924 entfielen von den Ausgaben der Verbände auf Reiseunterstützung 226 025 M., auf Arbeitslosenunterstützung 3 947 739 M., auf Krankenunterstützung 3 201 262 M., Invalidenunterstützung 425 445 M., auf Streikgeld 947 152 M., sonstige Unterstühtungen 1 198 059 M. Insgesamt wurden 10 344 611 M. an Unterstühtungen aufgezahlt. Sozialkämpfe bei Arbeitsentlassungen und Abregelungen e. forderten samt den übrigen Kosten der Lohnbewegung den Betrag von 2 895 986 M.

Zu den Aufschuldigungen gegen das preussische Justizministerium.

Berlin, 1. September.
Zum offenen Briefe der Herren Leopold und Bacmeister an den Justizminister erklärt der Ankl. Preuss. Pressedienst von zuständiger Stelle: Eingriffe des Justizministeriums zugunsten der einen oder anderen politischen Partei sind nicht erfolgt. Die Behauptungen, daß die Jurisdiktion der Anklageschrift gegen Marx unter dem Tode zweier hervorragender sozialdemokratischer Parteiführer erfolgt sei, sowie daß der Ministerialrat Kuhn dem Generalstaatsanwalt beim Landgericht I zumutet zu verhindern,

daß das Schlaggutachten über den Tod Hoffes dem Untersuchungsamt vorgelegt und der Öffentlichkeit unterbreitet werde, mit diesem Vorwurfe aber zurückgewiesen werden sei, sind unrichtig. Das Verfahren wegen Auslieferung amtlichen Materials zu politischer Auswertung schwebt noch. Tezgleichen sind Ermittlungen über die angeblichen Äußerungen Kautskers noch nicht abgeschlossen. Zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Beamte des Justizministeriums liegt nach dem Ergebnis der staatsgerichtlichen Prüfung nach wie vor kein Anlaß vor. Wegen des Verichtsches Dr. Caspary ist dagegen inzwischen vom Disziplinarat des Kammergerichts das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet worden.

Die Auseinandersetzung mit dem preussischen Königshause.

Berlin, 1. September.
In einem Teile der Berliner Morgenzeitung wird die Nachricht verbreitet, daß zwischen dem preussischen Staat und dem vormaligen Königshause in den letzten Tagen durch das preussische Finanzministerium ein Vergleich über die Vermögensauseinandersetzung abgeschlossen worden sei. Wie der Ankl. Preuss. Pressedienst feststellt, ist diese Nachricht nicht zutreffend. Wichtig ist nur, daß Verhandlungen wieder aufgenommen wurden, die nach Schweben. Im obliegenden Urteil über das Ergebnis der Verhandlungen ist, da ein solches noch nicht vorliegt, zurzeit noch nicht möglich.

Die Reichskonferenz der A. P. D.

Berlin, 1. September.
Eine Konferenz der Bezirkssekretäre und politischen Redakteure der Kommunistischen Partei, die gestern im Preussischen Landtage zusammengetreten war, beschloß sich mit der Frage in der Partei und nahm nach einem Referat Thälmanns mit 42 gegen 7 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, eine Entschließung an, in der vorbehaltlos der Brief der Moskauer Exekutive an die Deutschen Parteimitglieder gebilligt wird.

Hochverratsprozess gegen einen russischen Schriftsteller.

Leipzig, 1. September.
Vor dem Norddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik begann heute ein Hochverratsprozess gegen den russischen Schriftsteller Wladimir Iwanowitsch Raslow, den Führer des linken Flügels der R. P. D., und drei Genossen. Ob und inwieweit die Anklage unter das Amnestiegesetz fällt, wird nach der Beendigung des Angeklagten vom Gericht entschieden werden.

Der Kongress der freien Gewerkschaften Deutschlands.

Breslau, 1. September.
Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages des Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands begrüßte Reichstagsabgeordneter Edmund Berlin, der den Stellvertretenden Vorsitz führt, Ministerialrat Dr. Plato als Vertreter des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Die Aussprache zum Bericht des Bundesvorstandes wurde dann fortgesetzt. Nach einem Schlagwort Leipzigs-Berlin

schriftet man zu: Abtinnung über die Entschliefungen und Anträge, nachdem man zuvor dem Vorstande gegen eine Stimme Entlassung erteilt hatte. Angenommen wurden dabei folgende Anträge: Zur Arbeitszeit: Es wird von der Reichsregierung und dem Reichstage ein beschleunigtes Arbeitszeitgesetz und der Arbeitskündigungsgesetz gefordert. Zum Kapitel Betriebsrätegesetz wünscht man mehr Mitbestimmungsrecht im zukünftigen Tarifvertragsgesetz, die Auflösung der technischen Rothhilfe und ähnlicher Einrichtungen. Zur Wohnungsfrage wird schärfer Widerspruch erhoben gegen die Hauszinssteuer und ihre Verwendung für andere Zwecke als zur Behebung der Wohnungsnot und gegen die Erhöhung der Miete zugunsten des Privatwohnbesitzes und zu rein fiskalischen Zwecken. Außerdem wird lebhaft gegen die Beseitigung des Mieter schutzes und der gelundenen Wirtschaft im Wohnungswesen protestiert. Zur Frage der Heimarbeit werden alle früheren Beschlüsse erneuert und alle Mitglieder der Gewerkschaften aufgefordert, in Zukunft mehr als bisher dahin zu wirken, daß ihre Frauen und weiblichen Familienangehörigen, die Heimarbeit verrichten, sich für ihren Berufszweig unabhängigen Gewerkschaft anschließen und die von der Gewerkschaft abgeschlossenen Lohnabkommen unbedingt einhalten. In Sachen der Berufsschule fordert man die gesetzliche Regelung des Berufsschulwesens und unterstützt den Entwurf eines Reichsberufsschulgesetzes, der von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bereits im Februar 1925 eingebracht wurde. Zum Genossenschaftswesen werden alle Gewerkschaftsmitglieder und deren Frauen aufgefordert, sich die Förderung und Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung angelegen sein zu lassen. Zum Reichshandwerkersgesetz wird die wirtschaftliche Zwangsorganisation abgelehnt, aber eine Regelung der Lehrlingsausbildung gefordert. Schließlich protestiert der Kongress in einer Entschließung gegen die heutige Zoll- und Steuerpolitik und spricht sich für eine gerechtere Handhabung aus.

Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften.

München, 1. September.
Auf der Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter und der angeschlossenen gewerkschaftlichen Verbände machte heute der führende preussische Ministerpräsident Stegerwald längere Ausführungen über die geistigen Grundlagen der christlichen Gewerkschaftsbewegung, über ihre bisherige Tätigkeit und über ihre zukünftigen Aufgaben. Der Redner verdeutlichte sich hierauf über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zur Politik und führte u. a. aus: Die christliche Gewerkschaftsbewegung stehe auf dem Standpunkte, daß das allgemeine gleiche Wahlrecht und die Verfassung aufrechterhalten werden müßten. Diese müsse nur auf gesetzmäßigem Wege geändert werden. Stegerwald erklärte, die republikanische Staatsform sei zurzeit in Deutschland die einzig mögliche, und zwar mindestens für 20 bis 30 Jahre. Schließlich kam Stegerwald auch auf die Wirtschaftspolitik und das Steigen der Preise zu sprechen. Gegen Überreibungen, die von seiten der Arbeitgeber planmäßig zur Irrführung der Öffentlichkeit be-

triebt würden, müsse energisch Stellung genommen werden. Das Wichtigste sei, die schwebenden Erlöse wieder lauffähig zu machen. Es sei nicht notwendig, daß die Banken 8 bis 10 Proz. über Reichsbankdiskont verlangen. Die Unternehmerhaftung könne die Arbeiter nicht davon abhalten, daß nur durch niedrige Löhne die Wirtschaft wieder aufgerichtet werden könne.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Berlin, 1. September.
Die von der Reichsbahngesellschaft vorgenommene Lohnerhöhung für einzelne Arbeiterkategorien — es sind etwa 40 Proz. der Arbeiterschaft die Löhne angehoben — wird von den Gewerkschaften als unannehmbar abgelehnt. Die Gewerkschaften halten an der Forderung fest, daß sämtliche Eisenbahnarbeiter ihre Besoldung aufgehoben werden müßten. Von dieser Seite wird auch darauf hingewiesen, daß sich die Reichsbahngesellschaft bei der von ihr angewandten Regelung über das Betriebsrätegesetz hinweggesetzt habe, nachdem sie verpflichtet gewesen sei, sich vorher mit dem Hauptbetriebsrat ins Einvernehmen zu setzen. Das Reichsarbeitsministerium hat zur Stunde noch keine neuen Einigungsverhandlungen eingeleitet. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß sich die Tarifgewerkschaften schon am morgigen Tage mit einem neuen Antrage auf Einsetzung eines Schlichtergerichts an den Reichsarbeitsminister wenden werden.

Die Lohnerhandlungen zwischen der Organisation der Reichsarbeiter und dem Reichsfinanzministerium sind inzwischen ohne Resultat verlaufen, da vom Reichsfinanzministerium eine allgemeine Lohnerhöhung mit Rücksicht auf die Finanzlage und die Preisentwicklung der Regierung abgelehnt wurde. Die Fortführung der Verhandlungen über die Lohnforderungen der Arbeitnehmer der Reichspost wird voraussichtlich am 4. September stattfinden.

Für die Preisfestlegung auf dem Lebensmittelmarkt.

Berlin, 1. September.
Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind gestern eine Besprechung mit Vertretern der großen Verbände von Industrie und Handel über die Frage der Preisfestlegung auf dem Lebensmittelmarkt statt. Ministerialdirektor Dr. Meyerlein betonte, die Reichsregierung lege den größten Wert darauf, daß die Verbände sich bei ihren Mitgliedern mit allem Nachdruck für eine Preisfestlegung der Preise auf ein normales und ertägliches Maß einsetzten. Von den Verbänden wurde zwar auf die schwierige Lage einzelner Wirtschaftskategorien hingewiesen, im übrigen jedoch die Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Reichsregierung bei ihrer Preisfestlegungssaktion tatkräftig zu unterstützen.

Die Festsetzung der Fleischpreise.

Berlin, 1. September.
Die heutigen Verhandlungen der mittleren Preisprüfungsstelle in Berlin-Schöneberg, an denen Vertreter des Ministeriums des Innern, des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, des Berliner Polizeipräsidiums, des großen

Kunst und Wissenschaft.

Geschichten von Dürer.

Liefer Ernst und fauliches Gäheln sind der Grundung im Charakter Albrecht Dürers gewesen, aber wir dürfen und den Schöpfer der „Melancholie“ deshalb nicht als griechenartigen Stubenhocker vorstellen, sondern das hohe Lebensdenkmal der Renaissance pulste auch in seinen Adern, und er hat die Lust und Heiterkeit südländischen Lichtes abgelehnt, von dem er beim Abhören aus Venedig schrieb: „Wie wird mich nach der Sonne frieren!“ Diese hellere Seite im Wesen des fleißigen Meisters, die so anmutig in den Randzeichnungen zum „Gebet des Kaiser Maximilian“ sich entfaltet, betont Ehler W. Grahoff in der Lebensgeschichte Dürers, die er im Eich-Verlag zu Berlin veröffentlicht, und erzählt hier manch wenig bekannte Geschichte von ihm. In Venedig wurde der deutsche Maler hochgeehrt. Selbst der Doge und der Patriarch bewunderten das Bild, das er für die deutsche Kapelle gemalt hatte, und unter den Künstlern der Stadt, die ihm freilich mit Ehrfurcht und Reid viel zu schenken machten, rufen ihm die Besten entgegen. Der größte Meister der Malerei, der damals in der Lagunenstadt lebte, Giovanni Bellini, machte ihm persönlich seine Aufwartung und bat um ein Bild von seiner Hand.

Als Dürer den Befehl erwiderte, fand er Bellini nicht zu Hause, aber die Tür zum Atelier offen. Da trat ihm der Schall, und er nahm die bereitliegenden Pinsel und die Palette zur Hand, malte ein angefangenes Bild Bellinis, das auf der Staffelei stand, weiter und ging ungehört fort. Als Bellini heimkam, entdeckte er sogleich die fremde Hand, die an seinem Bilde gearbeitet hatte. Da er aber wußte, daß kein venezianischer Maler dazwischen seine Farbe zu malen wüßte, wie das auf dem Bilde zu sehen war, so ließ er auf den

deutschen Meister, von dessen unendlicher Feinheit der Pinselührung er gehört hatte. Er sah ihn nun Täter auf und hat ihn um einen dieser Wunderpinsel, mit dem man so zart und dünn malen könnte. Dürer reichte ihm darauf einen ganz gewöhnlichen Pinsel; der Venezianer glaubte, er habe ihn nicht verstanden, und drang nochmals in ihn, er möge ihm doch einen der feinen Pinsel schenken, mit denen er die winzigen Haare so naturgetreu wiedergeben könne. Dürer aber sagte, er habe keine anderen Pinsel als die gewöhnlichen, und um dies dem ungläubigen Bellini zu beweisen, malte er mit einem gewöhnlichen Pinsel eine lange Haarlocke von unerhörter Feinheit, wodurch er bewies, daß er auch für die feinste Materie keine Pinsel besonderer Art benötigte.

Bei Kaiser Maximilian fand der Meister in hoher Gunst. Seine Liebe zu dem „letzten Ritter“ hat er in die wunderbaren Arabesken und lustigen Szenen seiner Randzeichnungen zum Gebetbuch des Kaisers hineingemalt, und der Herrscher, der, selbst ewig gelübt, ihm spöttischen Ringenden Lohn spendete, erwiderte diese Neigung. Dafür spricht eine Geschichte, die sich zu Augsburg angeht. Dürer hoben so, als Dürer den Kaiser malte. Der Meister hatte hoch an der Wand etwas zu entwerfen; und Max befahl einem Edelmann, dem Künstler die Leiter zu halten. Der eingebildete Ritter weigerte sich, diesen Dienst einem gewöhnlichen Würgermann zu erweisen. Der Kaiser jedoch wies ihn mit den Worten zurück, daß ein Mann wie Dürer durch seine Kunst höher setze als ein jeder Ritter; er, der Kaiser, könne aus jedem Bauern leicht einen Edelmann machen, aber niemals aus einem Edelmann einen Künstler. Zu Dürers besten Freunden gehörte der lustige und ironische Logaroth Spengler, der Maltschreiber der Stadt Nürnberg, der in den ersten Magistratsitzungen für den Humor sorgte. Auf ein lustiges Abenteuer Spenglers spielt Dürer in seinem Buch von der „Unterweisung der Messung“ an. Als die Bauern des Florentiner Malteser einmal dem

Magistrat das ihnen als Tribut aufgelegte Vieh und Getreide nicht liefern, wurde der Maltschreiber dazu aufgerufen, bei ihnen die fällige Lebensmittellieferung einzutreiben. Er führte diesen Auftrag mit bestem Gelingen aus und veranstaltete einen lustigen „Triumphzug“, indem er die Ochsen, Schafe und Schweine von den Bauern nach Nürnberg herentreiben ließ. Dann kam ein großer Wagen, beladen mit Speck, Röhre und Würsten, und schließlich der Stadtschreiber selbst in einer kleinen Kutsche, an die die widerwilligen Bauern mit Striden gebunden waren. Mit einem Weizenkorn um die Schläfe hand der lustige Stadtschreiber selbst auf dem Wagen und warf Kupfermünzen unter die jubelnde Menge. Auf diesen „Triumphzug“ spielt wohl Dürer an, wenn er in seinem Buch einen Entwurf eines Siegeszeichens für einen, der aufdringliche Bauern überwunden habe, folgendermaßen an gibt: Erstlich sei ein gezierter Stein, zehn Schuh lang und vier Schuh hoch, darauf sei vier Körb: auf die vier Ecken mit Röhre, Butter, Eier, Zwiebeln und Kräutern. Darin leg noch mitten auf diesen Stein einen andern Stein, darauf sei einen Löffelchen vier Schuh hoch. Darauf fahre einen Kessel, und mitten auf des Kessels Boden sei einen Risenapf, den bede mit einem dicken Zeller zu. Mitten auf dem Zeller sei ein Butterkorn, darauf einen Milchzug, und daran hänge der Bauern Wertzeug, Dauen, Schaufeln, Haden, Wischbellen, Terschäffel und dergl. Darin sei zu oberst ein Schmalzblech und fahre darauf einen Schmalzhasen und sei einen hauernden Bauern darauf, der mit einem Schwert durchstoßen sei.

Die Festspiele in Salzburg.

Der weitere Verlauf des Salzburger Aufstufungen bewegt sich in fester Sicherung. Nach den beiden, mit glänzendem Prachtentfaltung herausgeführten Opern „Das Welttheater“

von Hofmannsthal und „Das Nibelungenlied“ von Schöckler, kam jetzt das „Apostelwerk“ von Max Weill zur Darstellung. Ein Werk, das mehr durch Innerlichkeit der Sprache, durch echt deutsche Gemütsstärke packt, als durch äußere Wirkung. Man brachte der Richtung trotz Interesse entgegen, zumal der Verfasser die Regie selbst mit höchstem Gelingen übernommen hatte.

GröÙe Begeisterung erweckten aber die Festspiele der Wiener Staatsoper. Mozarts „Figaros Hochzeit“ und „Don Juan“ wurden jetzt von einer geradezu glänzenden Kapellung „Don Quixote“ von Donizetti abgelöst. Bruno Walter als Leiter des Orchesters war ganz hervorragend. Die Kapellpartien wurden von Frau Maria Jozak, Kammerjungfer Wagner und den Herren Schubert und Erb ausgeführt und nicht nur auf offener Szene bejubelt, nach Schluß der Vorstellung bereichte man Bruno Walter mit seinen Wertreuen wahre Ovationen. — Als Abschluß der Operngastspiele führte man eine Ballet-Pantomime „Die grüne Hölle“ nach Mozartscher Musik ein, die von Gino Fico und in der Regie von Max Reinhardt auf, die ebenfalls vollen Erfolg hatte. Reinhardt stellte für jedes Werk eine „Internationale Pantomime Gesellschaft“ zusammen, die insgesamt hervorragende Tänzer und Tänzerinnen aufweist. Die Gesellschaft ist bereits für Gastspiele in München, Nürnberg und Wien verpflichtet worden. Die musikalische Leitung führte Oskar Fried mit viel Temperament und Umsicht durch. — Ein der „Grünen Hölle“ vorangehendes Nationaltheaterstück „Das Leben hängt an einem Faden“ erregte durch seine groteske Komik ungemein.

Drei große Symphonienkonzerte, die unter Dr. Rud. Bruno Walter und Franz Schalk von der hervorragenden Wiener Philharmonie ausgeführt wurden, ertrachten wohl unstrittig den Höhepunkt der ganzen Festspiele. Den Höhepunkt erregte, ging man über Mozarts G-moll-Symphonie und dem Es-Dur-Adientkonzert — glänzend gespielt von Rudolf Serkin —